

### 8.11.20 Drittlezter Sonntag, 1. Thess 5, 1-11

Liebe Gemeinde, knapp 20 Jahre nach dem Tode Jesu gründete der Apostel Paulus die Christengemeinde in Thessalonich, dem heutigen Saloniki. Er verließ sie als eine lebendige Gemeinde, die von der Hoffnung auf den „Tag des Herrn“ lebte. Sie erwarteten sehnsüchtig den Tag, an dem Jesus Christus sichtbar für alle wiederkehrt, die Welt neu wird und die Toten auferstehen. Da geschah das Unerwartete: Einige Gemeindeglieder starben und die Welt bestand einfach fort. Die Gemeinde geriet in Unruhe. ‚Wann kommt ER? Was wird mit den Verstorbenen?‘ Paulus hörte von diesen besorgten Fragen. Er schrieb einen Brief. Ein Abschnitt daraus lautet so:

*1 Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; 2 denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. 3 Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen. 4 Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. 5 Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. 6 So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. ... 8 Wir ... die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des*

*Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. 9 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, 10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. 11 Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.)*

Liebe Schwestern und Brüder, gerade haben wir gesungen: „Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen“. Stimmt das eigentlich? Erwartet wir wie die Christen in Thessaloniki wirklich, dass Jesus sichtbar wiederkommt am „Tag des Herrn“? Erwartet wir, dass die Welt mit allen Problemen dadurch ein Ende hat, die Toten auferstehen?

Zu gerne würde ich jetzt eine kurze Umfrage bei Ihnen und euch dazu machen. Wie stellen Sie sich den „Tag des Herrn“ vor?

Einige haben vielleicht Bilder wie in diversen Katastrophen-Filmen vor Augen. Da kollidiert ein Asteroid mit der Erde und alles Leben geht unter. Vielleicht ist da ein Held, eine Heldin, die sich dem entgegenstemmt. Andere würden sagen: Wir machen die Erde selbst kaputt und sorgen durch unser Verhalten für tödliche Katastrophen.

Und manche sagen: Eigentlich ist doch mein Tod wie dieser Tag des Herrn. Da ist für mich alles aus.

Vermutlich tun sich viele unter uns schwer mit dieser Vorstellung der frühen Christenheit. Klar, irgendwie hoffen wir schon, dass es irgendwann wirklich Gerechtigkeit gibt. Irgendwie wollen wir an unserm Ende sehen, dass unser Glaube an Gott wirklich begründet ist. Irgendwie brauchen wir diese Hoffnung, dass alles sich zum Guten wenden wird.

Gerade in turbulenten Zeiten. Gerade in persönlichen Krisen. Gerade, wenn die Welt mal wieder auf dem Kopf steht. Gerade wenn der Tod eines nahestehenden Menschen mich unvermittelt in ein dunkles Loch stürzt, sehnen wir uns nach Lösungen, nach Erlösung.

Liebe Gemeinde, warten wir aber wirklich noch auf die Wiederkehr von Jesus? Was meinen Sie? wie seht ihr das? Ich denke, heute müssten wir diese Liedzeile umdichten: z.B. „Wir warten dein, Corona-Impfstoff, und lieben dein Erscheinen.“ Oder: „Wir warten dein, Mr. President, ...

Da wird ein amerikanischer Präsidentschaftskandidat zum Heilsbringer. Medizinischer Fortschritt zum Grund unserer Hoffnung.

Wenn dann der falsche Kandidat gewinnt oder ein Impfstoff auf sich warten lässt, sinken der Mut und die Hoffnung. Manch einer sieht nur noch schwarz.

Paulus will uns davor bewahren, nur auf den Himmel zu warten, den Tag des Herrn herbei zu sehnen. Er will uns

aus einer finsternen Hoffnungslosigkeit, aus dem lähmenden Frust des Nichts-Tun-Könnens befreien und uns wachrütteln. Paulus möchte unsern Blick weit machen dafür, dass wir zu Jesus Christus gehören und deswegen Hoffnung auf ein Morgen haben. Und gleichzeitig schickt uns Paulus ins Leben hier zurück.

1) Das erste, was er den Thessalonichern und auch uns sagt, ist: *Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.*

Hört auf, berechnen zu wollen, wann die Welt untergeht und Jesus wiederkommt. Das liegt nicht in unserer Hand. Vergeudet nicht euer Leben damit, auf bessere Zeiten zu warten. Hört auf, wie gelähmt auf falsche Heilsversprecher zu schauen oder zu lauschen. Lasst euch nicht entmutigen von Problemen.

2) *Erinnert euch vielmehr daran – und das ist das Zweite: 5 ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. 6 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, 10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.*

Ihr gehört seit eurer Taufe zu Jesus, dem Licht der Welt. Ihr lebt jetzt schon von Gottes Gnade. Nicht Finsternis,

Zorn oder Strafe wartet auf euch. Nein. Gott hat unendlich viel Gutes für euch bereit. Dafür ist Jesus eingestanden mit seinem ganzen Leben. Ihr seid Kinder des Lichtes. Das gibt eurem Leben Hoffnung und Zuversicht. Allem Dunkel zum Trotz.

3) Deswegen lebt als Kinder des Lichts. Andere warten auf euch. Brauchen euch.

*Als Kinder des Tages wollen wir nüchtern und besonnen sein,...Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.*

Trösten und einander aufbauen sind gerade besonders gefragt. Trösten und einander aufbauen, das sind Markenzeichen von Menschen, die zu Jesus gehören. Zu den Kindern des Tages.

Gerade in diesem Corona-Herbst gehört zum Trösten und Aufbauen, dass wir nüchtern, nicht kopflos oder dramatisierend sind. Nüchtern und besonnen leben und handeln, kann viel für ein gutes Miteinander bewirken. Für mich heißt das z.B., vorsichtig und rücksichtsvoll im Blick auf mögliche Ansteckungen zu sein. Sog. Fakenews und Verschwörungstheorien kritisch zu hinterfragen. Mich aber auch nicht überängstlich zu verkriechen.

Trösten und einander aufbauen. Dazu gehört für mich, aufmerksam zu sein, wenn sich jemand zu sehr zurück zieht, oder zu vereinsamen droht. Ich denke z.B. an eine gute Bekannte meines Mannes, die schon auf die 80

zugeht. Ein Musiker aus ihrem Streichensemble ist verwitwet und vor kurzem operiert worden. Er hat sich in Coronazeiten in sein Haus eingegelt, wimmelt freundliche Anrufer oder Besucher ab. Die Bekannte lässt aber nicht locker und kümmert sich. Sie stellt dem alten Herrn einen Topf Suppe vor die Tür, versucht seinen Rückzug in die Einsamkeit aufzubrechen.

Für andere bedeutet trösten und einander aufbauen, telefonisch Kontakt zu halten zu langjährigen Wegbegleiterinnen im Frauenkreis.

Trösten und aufbauen – das geschieht auch im Gottesdienst: da sehen wir vertraute Gesichter, da singen Choristinnen für uns, wir freuen uns über Orgelmusik. Wir beten miteinander und füreinander.

Trösten und einander aufbauen – das kann jetzt im November auch so aussehen, dass ich bewusst 2x in der Woche mein Mittagessen bei meinem Lieblingsitaliener oder Dönerstand zum Mitnehmen hole und so durch wirtschaftliche Engpässe mithilfe.

So und noch ganz anders können und sollen wir uns gegenseitig Mut machen. So können und sollen wir Licht weitergeben gemeinsam mit allen, die nüchtern und besonnen sich dem Dunkel entgegen stellen. Und so jetzt schon versuchen zu leben, wie es hoffentlich einmal ganz sein wird. Wenn – wie auch immer das aussehen mag – der Tag unseres Herrn kommt. Amen

Verfasserin: Katrin Hussmann